

Dietmar Enderlein

**Kraft
für zwei
Leben**

Autobiografie

In Zusammenarbeit mit
Karsten Hintzmann

Das Neue Berlin

Das Buch

Dietmar Enderlein erzählt in seinen Lebenserinnerungen eine erstaunliche Erfolgsgeschichte, die mit seinem Medizinstudium an der Kirov-Akademie in Leningrad beginnt, mit der deutschen Wiedervereinigung aber einen unvorhersehbaren Verlauf nimmt: Vom Kommandeur der Militärmedizinischen Sektion der Universität Greifswald wagt er in einem Kraftakt den Schritt zum Unternehmer. In Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt sichert er Hunderte Arbeitsplätze und baut ein medizinisches Dienstleistungsunternehmen auf, zu dem Krankenhäuser, Rehabilitationskliniken, Gesundheitszentren, Ausbildungseinrichtungen und anderes mehr gehören. Enderlein gibt in seinem Buch nicht nur Auskunft über den eigenen Weg, sondern richtet sein Augenmerk auf politische und soziale Hintergründe. Er scheut sich auch nicht vor substantziellen Stellungnahmen zu den Themen, die ihn bewegen, insbesondere den Kernfragen im heutigen Gesundheitswesen.

Der Autor

Dietmar Enderlein, geboren 1943 in Plauen, Medizinstudium, Facharzt für Arbeits- und Sozialmedizin, Truppenarzt und ab 1988 Chef der Militärmedizinischen Sektion der Universität Greifswald. 1990 gründete er die Medigreif GmbH, deren Vorstandsvorsitzender er heute ist, und baute einen der größten ostdeutschen Gesundheitskonzerne auf.

Sämtliche Inhalte dieser Leseprobe sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen ohne vorherige schriftliche Genehmigung weder ganz noch auszugsweise kopiert, verändert, vervielfältigt oder veröffentlicht werden.

Bilder: Privatarchiv Enderlein

ISBN 978-3-360-01333-0

© 2018 Verlag Das Neue Berlin, Berlin

Umschlaggestaltung: Verlag, unter Verwendung
eines Fotos von Dietmar Enderlein

Die Bücher des Verlags Das Neue Berlin
erscheinen in der Eulenspiegel Verlagsgruppe.

www.eulenspiegel.com

Inhalt

Vorwort von Professor Horst Klinkmann	7
Im Visier	11
Unternehmer in Uniform	20
Kein Königskind	29
Ungeliebte Sturmbahn	35
Im weißen Kittel	39
Operation Eldenaer Kuhstrand	46
Traum von der Generalsuniform	50
Unter Alphantieren	59
Am seidenen Faden	66
Systemeinsturz	71
Plötzlich Waffenbrüder	79
Durchdringung der Marktwirtschaft	85
Auf Expansionskurs	95
Arabischer Markt	104
Kollektiv statt Humankapital	112
Politisch umgarnt	116
Das siegreiche System	123
Kursempfehlung	128
Echte Freunde	138

Vorwort

Lebenserinnerungen sind keine Biografie – sie sind Reflexionen des eigenen Lebens, wie es wahrgenommen und gewertet wird. Durch ihre subjektive Authentizität werden sie der Persönlichkeit des Autors gerechter als eine biografische Darstellung von außen und erlauben auch Einblicke in die Gefühlswelt, unter der dieses Leben gestaltet wurde. So beginnen diese Lebenserinnerungen von Dietmar Enderlein ungewöhnlicherweise nicht mit der Geburt, sondern mit den wohl bedrückendsten Erfahrungen im bisherigen Leben und sind gleichzeitig von Beginn an Zeugnis eines ungewöhnlichen Menschen, dessen bis heute unbändiger Gestaltungswille, unabhängig von den äußeren Gegebenheiten, Lebensmaxime war und ist. Sie sind – unvermeidlich subjektiv betrachtet – Zeugnis einer Epoche in unserer deutschen Geschichte, in der einem Teil der lange gespaltenen Nation die Anerkennung ihrer Lebensleistung nach der Wiedervereinigung verweigert wurde. Umso aufschlussreicher ist diese Dokumentation eines Erfolgsweges unter den völlig geänderten Voraussetzungen nach der Einheit unseres Heimatlandes. Sie umreißt am Einzelbeispiel, welches gestalterische Potenzial in dieser Umbruchphase vorhanden war, belegt aber



Prof. Dr. Horst Klinkmann

auch, wie fahrlässig damit umgegangen wurde – sei es aus persönlichem Neid oder politischer Kurzsichtigkeit. Man ist beeindruckt, ja verblüfft, mit welcher messerscharfen Logik diese gesellschaftlichen Veränderungen erkannt und genutzt wurden. Die Betrachtungen zur Vergangenheit und Gegenwart bis hin zur sezierenden Wertung von Organisationen und Parteien einschließlich ihrer Protagonisten können nur – wie hier geschehen – in der Ich-Form erfolgen, und der Leser erfährt manches, das vielen unbekannt sein dürfte.

Diese Erinnerungen sind durchflochten von Zukunftsgedanken und praktischen Erfahrungen und sind so ein buntes Kaleidoskop von persönlich Erlebtem und gesellschaftlichen Prozessen. Ihre hier niedergeschriebene, individuelle Wertung mit durchaus gewagten Thesen ist deshalb so wertvoll, weil sie die Widerspiegelung eines schon bisher so reichen Lebens voller Höhen und Tiefen ist, aber auch gleichzeitig Beweis für eigene Gestaltungs-

möglichkeit durch Kreativität und ausgeprägten Pragmatismus trotz widersprüchlicher Bedingungen.

Es käme einer Selbstverleugnung des Autors gleich, wenn am Ende dieser Erinnerungen nur eine rückblickende Zusammenfassung stände – nein, der Leser wird entlassen mit Zukunftsratschlägen als Sinnbild dieses rastlosen Lebens, das sicherlich und hoffentlich noch weitere Überraschungen bereithält.

Prof. Dr. Dr. h. c. (mult.) Horst Klinkmann

Im Visier

Stellen Sie sich vor, Ihr Leben verläuft in geordneten Bahnen. Sie kommen aus dem Osten Deutschlands, sind dreiundfünfzig Jahre alt, haben den Systemwechsel im Jahr 1990 gemeistert, sich eine neue berufliche Perspektive, ja sogar ein eigenes Unternehmen aufgebaut, das sechs Jahre nach der deutschen Einheit auf solidem Fundament steht. Sie sind in der Universitäts- und Hansestadt Greifswald zu Hause und genießen dort eine gewisse Reputation. Vor allem, weil Sie mittlerweile einer der großen lokalen Arbeitgeber sind und in Ihrem aufstrebenden Unternehmen, der auf medizinische Dienstleistungen und Behandlungen spezialisierten MEDIGREIF-Gruppe, mehr als siebenhundert Menschen beschäftigen. Gänzlich unumstritten sind Sie nicht. Das hängt damit zusammen, dass Sie vor der politischen Wende auch in der ehemaligen DDR erfolgreich waren und Führungsverantwortung trugen. Als Kommandeur der Militärmedizinischen Sektion an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität, im Range eines Oberst der Nationalen Volksarmee, dem die Ausbildung aller Militärärzte der DDR und von Militärärzten damals verbündeter Nationen oblag. Aber dazu komme ich später.

Sie sind also mit sich und Ihrem Umfeld im Reinen. Bis zu jenem Tag, an dem diese Welt plötzlich zusammenzubrechen droht.

Es begann mit Gerüchten, die ab dem Frühjahr 1996 durch die Stadt waberten und schließlich auch bis zu mir durchdrangen. Es klang abenteuerlich, fast wie in einem Polit-Thriller: Mir und leitenden Angestellten der MEDIGREIF GmbH wurde unterstellt, in der Wendezeit Forschungsergebnisse genutzt zu haben, um chemische Verbindungen herzustellen und daraus Giftgas zu produzieren, das dann in den Irak verkauft wurde. Man behauptete, dass ich aus den Erlösen den Kauf der Greifswalder Liegenschaft der MEDIGREIF GmbH bezahlt hätte. Wären diese Gerüchte damals überregional weiterverbreitet worden, hätte das wahrscheinlich sogar zu internationalen Verwicklungen führen können. Ganz zu schweigen von der Rufschädigung für die Stadt Greifswald und mein Unternehmen. An den Vorwürfen war absolut nichts dran. Sämtliche medizinische und militärische Forschungsergebnisse, die zu DDR-Zeiten unter dem Dach der Militärmedizinischen Sektion an der Universität Greifswald erarbeitet worden waren, hatte ich im Zuge der deutschen Wiedervereinigung komplett und ausnahmslos an die Bundeswehr übergeben. Nicht ein Blatt Papier wurde zurückgehalten.

Es blieb nicht bei diesem einen Gerücht. Immer wieder wurde behauptet, das Geld für den Aufbau meiner Firma stamme aus »dubiosen Quellen«. Mal war die Rede davon, dass ich Zugang zu einem angeblich in Schweden versteckten Vermögen in Höhe von 500 Millionen D-Mark hätte, das im Zuge der Auflösung der DDR-Staatspartei SED außer Landes geschafft worden sei. In Stettin soll mein Unternehmen gar 800 Millionen D-Mark »geparkt« haben. Dann wurde mir unterstellt, ich würde eine sozia-



Das Ärztehaus der MEDIGREIF GmbH in Greifswald

listische finnische Ministerin beraten und hätte dafür ein Millionen-Honorar erhalten. Auch Korruptionsvorwürfe wurden laut: Ich hätte mir und meinem Unternehmen in unredlicher Weise Informationen und sogar Amtsgeheimnisse aus dem Landratsamt in Anklam »besorgt«. Im Gegenzug hätte der Landrat von mir über ein »Autohaus Enderlein« einen Audi A8 geschenkt bekommen.

Flankiert wurden diese abenteuerlichen Geschichten von Vorwürfen, ich hätte die Liegenschaft der früheren Militärmedizinischen Sektion an der Greifswalder Pappelallee viel zu preiswert erworben und mir dabei auch noch ein ehemaliges NVA-Gästehaus widerrechtlich unter den Nagel gerissen, um es als privates Wohnhaus zu nutzen.

Kurzum, hätten sich diese Vorwürfe bestätigt, wäre mein Leben vermutlich längst in Hollywood verfilmt wor-

den und ich als eine der windigsten Figuren der Wende- und Nachwendezeit in die Geschichtsbücher eingegangen.

Aber: Kein einziger Vorwurf erwies sich als wahr – jeder einzelne war erstunken und erlogen. Der Kauf der Liegenschaft erfolgte völlig regelkonform und zu damals marktüblichen Preisen. Finanziert habe ich alles mit Krediten, die ich bei verschiedenen Banken aufgenommen hatte. Und ein »Autohaus Enderlein« hat es nie gegeben.

Zu meinem Leidwesen sorgte das Anheizen der Gerüchteküche jedoch dafür, dass ich für zwei Jahre im Visier der Zentralen Ermittlungsstelle Regierungs- und Vereinigungskriminalität (ZERV) war, die extra für die Entlarvung von kriminellen Wendegewinnlern aus dem Kreis der früheren DDR-Nomenklatur gebildet worden und beim Berliner Polizeipräsidenten angesiedelt war. Insgesamt kosteten mich die damit verbundenen juristischen Auseinandersetzungen über sechs Jahre jede Menge Kraft und Nerven und dazu ein beträchtliches Vermögen – rund 250 000 Euro allein an Anwaltskosten.

Von den Ermittlungen der ZERV erfuhr ich offiziell erst Anfang Dezember 1996. Nachdem ich in Greifswald Gerüchte über ZERV-Ermittlungen gegen MEDIGREIF und mich gehört hatte, schrieb ich direkt an den Berliner Polizeipräsidenten und verlangte Aufklärung. Der Polizeipräsident teilte mir daraufhin Folgendes mit: »Aufgrund hier vorliegender Hinweise, dass die Anfangsfinanzierung der Firma Medigreif GmbH (...) möglicherweise mit Finanzmitteln erfolgte, die im Zuge der deutschen Vereinigung dem Staatshaushalt hätten zugeführt werden müssen bzw. auf andere strafbare Weise erlangt wurden, sind seit einiger Zeit kriminalpolizeiliche Ermittlungen durchzuführen, die noch nicht abgeschlossen sind, um diesen Verdacht zu erhärten bzw. auszuräumen. Ein straf-

rechtliches Ermittlungsverfahren ist bisher noch nicht eingeleitet worden.«

Da mir eine rasche Klärung der Angelegenheit am Herzen lag, kam es bereits wenige Tage darauf zu einem ersten direkten Gespräch mit Vertretern der ZERV. Dort sicherte ich volle Transparenz zu und versprach, den Ermittlern noch vor Weihnachten Duplikate wichtiger Firmenunterlagen, etwa die Gründungsdokumente der MEDIGREIF GmbH, Verträge und Schriftverkehr zum Pachtvertrag und zum Kauf der Liegenschaft, Bilanzen, Grundbuchauszüge sowie weitere für den Erwerb und die Finanzierung relevante Schriftstücke, zur Verfügung zu stellen.

Dennoch leitete die ZERV im Februar 1997 ein offizielles Ermittlungsverfahren ein. Später erfuhr ich, dass die ZERV bereits seit Januar 1996 Vorermittlungen gegen mich durchgeführt hatte. Ein Beamter des Verfassungsschutzes in Mecklenburg-Vorpommern hatte den ZERV-Ermittlern den Floh ins Ohr gesetzt, ich hätte möglicherweise DDR-Vermögen veruntreut und in Schweden »zwischengeparkt«. Eine konkrete Quelle benannte er nicht, er berief sich nebulös auf »Informantenkreise«. Das allein reichte aus, eine Ermittlungslawine gegen mich und mein Unternehmen in Gang zu setzen. Alle Achtung!

Intensiv habe ich mich mit der Frage befasst, wer denn diese Informanten gewesen sein könnten. Ich kam recht schnell dahinter – es waren eine Handvoll Menschen, die seinerzeit in Greifswald lebten und arbeiteten, Osis und Wessis gleichermaßen, die aus unterschiedlichen Gründen von Neid und Missgunst getrieben waren. Leute, die ihren gegen mich gerichteten Verfolgungswahn mit Stasi- und Seilschaftsvorwürfen ummäntelten und dabei ungeniert auf Methoden aus dem Fundus der einstigen DDR-Staatssicherheit zurückgriffen. Ich werde die

Namen dieser Herrschaften nicht offenlegen. Es geht mir an dieser Stelle nicht darum, nachträglich Rechnungen zu begleichen. Mit den meisten dieser Denunzianten habe ich mich über die Jahre juristisch auseinandergesetzt. Bis heute beschäftigt mich allerdings die Tatsache, dass ungeprüfte Gerüchte ausreichten, um Heerscharen von Kriminalpolizisten und Ermittlern der Staatsanwaltschaft auf mein Unternehmen, mich und meine Geschäftspartner anzusetzen. Und dass diese Ermittler am Ende fünfzehn Monate brauchten, um festzustellen, dass an all den abenteuerlichen Unterstellungen und Mutmaßungen nicht ein Gran Wahrheit haftete.

Bestandteil der Ermittlungen war eine umfangreiche Durchsuchung der Greifswalder Wohn- und Geschäftsräume im Dezember 1997. Das Rostocker Amtsgericht hatte die Durchsuchung auf Antrag der Staatsanwaltschaft angeordnet. Interessant war die Begründung: wegen »Vergehens und Verbrechen zum Nachteil sozialistischen Eigentums sowie Falschbeurkundung«. Wirklich beachtlich, wie sich ausgerechnet bundesdeutsche Juristen acht Jahre nach dem Fall der Mauer und dem damit verbundenen Untergang der DDR zum Sachwalter des verblichenen Arbeiter-und-Bauern-Staates aufschwangen.

Die größten Probleme infolge der Durchsuchungsaktion waren nicht die in diesem Zusammenhang verübten Sachbeschädigungen in meinem Objekt, sondern der damit einhergehende Medienrummel gegen die MEDIGREIF GmbH und mich. Erstaunlicherweise berichtete die Presse erst viereinhalb Monate nach der Razzia über die Ermittlungen gegen MEDIGREIF. Ich gehe davon aus, dass es hierzu gezielte Hinweise aus der Ermittlungsbehörde gab. Im April 1998 titelte das Nachrichtenmagazin »Focus« unter dem Stichwort »Vereinigungskriminalität«: »Staatsanwälte durchleuchten den von NVA-Offizieren

gegründeten Gesundheitskonzern Medigreif«. Obwohl sich zu diesem Zeitpunkt bereits klar und deutlich abzeichnete, dass die Vorwürfe der ZERV gegen uns haltlos waren und in sich zusammenbrechen würden, ließ sich ein Staatsanwalt noch mit dem bedeutungsschweren Satz zitieren: »Die Ermittlungen dauern an.« Mir wurden in dem auf zwei Magazineiten aufgemachten Artikel gerade mal vier Worte als Stellungnahme zugebilligt. Zitat »Focus«: »»Aus der Luft gegriffen«, nennt Medigreif-Chef Enderlein diese Vorwürfe.« Noch am selben Tag stürzten sich andere Medien auf die Story und verbreiteten sie im ganzen Land. Eine Auswahl der Überschriften: »Ermittlungen gegen Medigreif-Gründer« (Ostsee-Zeitung), »Greifswald: Vorwürfe gegen Medigreif« (Bild), »Fa. Medigreif unter Verdacht« (Schweriner Volkszeitung), »Staatsanwaltschaft ermittelt gegen Medigreif« (Ärzte Zeitung). Natürlich bemühten wir uns, schleunigst die Deutungshoheit in der Öffentlichkeit mit eigenen Presseaktivitäten zu gewinnen, aber die reißerische Geschichte über angebliche Machenschaften einer alten NVA-Seilschaft stand nun einmal im Raum und hatte sich rasant verbreitet.

Die damit verbundene Rufschädigung hatte erhebliche wirtschaftliche Folgen für die MEDIGREIF-Gruppe. Etliche Patienten brachen ihre Behandlungen in unseren Häusern ab, nachdem sie die Berichterstattung der Medien gelesen hatten. Viele andere Patienten, die bei uns schon fest für Kuren vorgesehen waren, sagten kurzerhand ab. Besonders in Erinnerung geblieben ist mir der Fall einer Gruppe von Kindern, die der Essener Energiekonzern RWE zu uns schicken wollte. Im Februar 1998 war die Alfred-Thiel-Gedächtnis-Unterstützungskasse der RWE Energie Aktiengesellschaft an uns mit der Bitte um Unterstützung bei der Aufnahme ihrer Kinder heran-

getreten. Daraufhin hatten wir zugesagt, die Kinder im Haus Gothensee unserer Inselklinik in Heringsdorf zu betreuen. Wenige Tage nach Ausbruch des Medienrummels erhielten wir dann ein knappes, aber inhaltlich doch deutliches Schreiben aus Essen: »Nach reiflicher Überlegung sind wir zu der Auffassung gelangt, dass die von uns zu versendenden Kinder nicht für Ihr Haus geeignet sind. Unsere Kinderkuren sind überwiegend als Erholungskuren anzusehen.«

Neun Tage nach dem Beginn des Medienwirbels war der Spuk – zu unserer großen Erleichterung – auf der juristischen Schiene vorbei. Am 20. April 1998 informierte die Staatsanwaltschaft Rostock meine Anwälte darüber, dass der Anfangsverdacht gegen mich »aufgrund der objektiven Beweismittel, hier insbesondere von Urkunden, und der ergänzend dazu durchgeführten Zeugenvernehmungen« ausgeräumt werden konnte. Weitere acht Tage später teilte mir die Staatsanwaltschaft Rostock dann offiziell mit, dass das Ermittlungsverfahren gegen mich eingestellt wurde. Nicht, weil mir nichts nachgewiesen werden konnte. Sondern wesentlich besser: weil alle meine Aktivitäten im Zusammenhang mit der Nutzung und dem Erwerb der Liegenschaft in Greifswald nunmehr auch aus Sicht der Staatsanwaltschaft vollkommen korrekt und gesetzeskonform waren. Auch den Gerüchten über dubiose Millionen-Beträge aus dunklen Kanälen, mit denen ich angeblich den Aufbau der MEDIGREIF GmbH und den Kauf der Greifswalder Liegenschaft finanziert haben sollte, bereiteten die Staatsanwälte ein Ende. Sie attestierten mir, »dass die Anfangsfinanzierung der unternehmerischen Tätigkeit und die Finanzierung der Erhöhung des Anlagevermögens durch Kredite der Commerzbank AG und Gewinne aus geschäftlicher Tätigkeit« erfolgt sei.

Zudem wurde ich von der Staatsanwaltschaft darüber aufgeklärt, dass ich einen Anspruch auf Entschädigung hätte, falls durch Strafverfolgungsmaßnahmen Schäden entstanden seien. Da dies tatsächlich der Fall war, reichte ich einen Antrag auf Entschädigung ein. Es ging mir bei diesem Antrag nicht darum, eine Menge Geld zu erhalten. Im Mittelpunkt stand für mich meine vollständige Rehabilitierung. Die erteilte mir schließlich der für meinen Fall zuständige Richter am Amtsgericht Rostock. Am 18. Januar 1999 verfügte er, dass ich für die Durchsuchungen meines Unternehmens und meiner Wohnräume im Dezember 1997 zu entschädigen sei.

Im Nachhinein wurde ich häufig gefragt, ob ich mich angesichts des Ermittlungsverfahrens und der Durchsuchungsaktionen als Opfer einer »westdeutschen Siegerjustiz« fühle. In der Tat hat die juristische Auseinandersetzung, die das Ermittlungsverfahren gegen mich auslöste, unglaublich viel Kraft, Geld und vor allem Nerven gekostet. Ich glaube, dass manch anderer, der vielleicht nicht solche Verteidigungsressourcen gehabt hätte wie ich, an solch einem Verfahren persönlich und unternehmerisch zerbrochen wäre. Und bis heute will mir nicht in den Sinn, was die Zentrale Ermittlungsstelle Regierungs- und Vereinigungskriminalität geritten hat, allein auf der Basis von persönlichen Unterstellungen und ohne jeden seriösen Anhaltspunkt ein derartiges Ermittlungsverfahren gegen mich zu starten. Aber am Ende der Ermittlungen stand eine objektive Entscheidung: Ich hatte keinerlei Rechtsbruch begangen, alle zuvor erhobenen Vorwürfe waren haltlos und unbegründet. Insofern bin ich zwar unverschuldet in die Mühlen der bundesdeutschen Justiz geraten, aber die Justiz hat fehlerfrei meine Unschuld festgestellt.